

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 7

Artikel: Des einen Uhl ist des andern Nachtigall
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Knobel

Des einen Uhl ist des andern Nachtigall

Das moderne Gesellschaftsspiel

Es gibt in der Schweiz seit einiger Zeit ein alle Gesellschaftsschichten umfassendes Gesellschaftsspiel. Sein besonderes Merkmal ist, daß dabei sozusagen jeder gegen jeden spielt, und das geht so:

Ruft oder schreibt einer z. B. gegen den Maulkorb, der in Oststaaten Schriftstellern verpaßt wird, dann ruft oder schreit ein anderer: Warum werden die Oststaaten kritisiert – im Westen ist es ebenso, nur ein bißchen anders. Fordert einer für die Schweiz einen Zivildienst, kommt flugs ein anderer und rechnet dem Antragsteller vor, dieser solle doch bitte erst einmal dafür einstehen, daß die UdSSR, die angeblich so menschenfreundliche, einen solchen Zivildienst schaffe. Undsoweiter.

Vor der letzten Jahreswende gingen die Wogen dieses Spiels besonders hoch mit Bezug auf den Vietnamkrieg, und sie brandeten bis in die Redaktion des Nebelspalters, wo das Spiel zwar seit Jahr und Tag seine Spuren in Form von Leserbriefen hinterläßt. Von erbosten bis unhöflichen Briefen, wie nachzutragen nötig ist. In diesen pflegen Leser einleitend festzustellen, wie gut doch der Nebelspalter seinerzeit noch gewesen sei, als er eindeutig und klar gegen braune und rote Fäuste gefochten habe. Insofern sind sich die Briefschreiber einig; im weiteren Verlauf des Briefes indessen trennen sich die Geister und das Gesellschaftsspiel kommt in Gang.

Auf einem Auge blind

Nehmen wir zum Beispiel an, im Laufe von vier Nummern des Nebelspalters seien insgesamt drei Karikaturen erschienen gegen die brutale Kriegsführung der Amerikaner in Vietnam, ferner drei Karikaturen gegen die hinterhältige Aggression der Nordkoreaner und die Scheinheiligkeit ihrer Helfer, dann verläuft das Gesellschaftsspiel folgendermaßen:

Leser, die wir als *A* bezeichnen wollen, schreiben, sie seien es allgemach überdrüssig, daß der Nebelspalter so einseitig für die Amerikaner Partei ergreife. In kurzer

Zeit seien die armen Nordkoreaner durch Karikaturen auf das rüdeste verunglimpft worden, während das Blatt in unobjektiver Einseitigkeit dauernd die Amerikaner in Schutz nehme und über sie leider nicht auch so hart urteile.

Und die Lesergattung *B* beklagt sich gleichzeitig: Es ist bedauerlich, daß auch der Nebelspalter mit all den Wölfen heult, die einseitig über die Amerikaner herfallen und nur über die Amerikaner herfallen und gegenüber den Greueln der andern Seite schweigen...

Dieses Spiel fördert ein seltsames Phänomen zutage: Leute, die ganz offensichtlich auf einem Auge blind sind, bezichtigen den Nebelspalter der wechselweisen einseitigen Blindheit. Bei genauem Zusehen stellt sich nämlich heraus, daß zwar der Nebelspalter seine karikaturistischen Zensuren ziemlich objektiv und gerecht nach allen Seiten verteilt, daß aber amerikanerfreundliche Leser nur die gegen die Amerikaner gerichteten Karikaturen sehen, während die amerikanerfeindlichen Leser nur das Erscheinen amerikafreundlicher Glossierungen realisieren.

Und das ist sogar verständlich: Ein Leser, der seine eigene Meinung in einer Zeitung bestätigt findet, hat keinen Grund für ein Aufwallen seiner Gefühle. Er realisiert die Publikation kaum oder doch lange nicht so bewußt, wie wenn er in seinem Blatt auf eine andere Meinung stößt. Dann reagiert er sauer, dann sieht er nicht nur rot, sondern überdies eine gegen seine Meinung gerichtete Aktion des Blattes. Diese einseitige Blindheit hat etwas von jener komischen Reaktion Jugendlicher an sich, die sich äußert im Protest: «Ich nicht, er auch!»

Denn, ehrlich gesagt: Es gibt heute in der Welt und in der Schweiz Erscheinungen, die in der Beurteilung ein «entweder - oder» zulassen, gleichzeitig aber ebenfalls ein «sowohl als auch». Denn jedes Ding hat mindestens zwei Seiten. Das heißt, man kann (oder muß man nicht vielleicht sogar?) die Kriegsgreuel der Amerikaner und die Wunden, die sie schlagen, ehrlich beklagen und bedauern, und gleichzeitig das Leid und das Elend, das die Gegenpartei verschuldet, ebenfalls beklagen und bedauern.

Sündenböcke

Daß man heute etwas rasch bei der Hand ist mit der Verdächtigung, es nehme einer einseitig Partei für eine Seite und verketzere völlig ohne Objektivität die andere Seite, ist nicht erstaunlich. Viele Erscheinungen in Politik, Wirtschaft und

Alltag sind derart komplex, daß es mühsam ist, ihnen auf den Grund zu kommen. Um sich solche Mühe zu ersparen, bleibt man an der Oberfläche der Dinge und sucht sich *bequemerweise* einen Sündenbock. Ein solcher bietet sich ja immer mehr an, oder er wird einem angeboten. Dabei machen auch die Karikaturisten, zu deren Kunst zwar das einseitige Verallgemeinern gehört, ganz hübsch mit.

So hat doch beispielsweise schon jedermann davon gehört, daß die stärkste Luftverschmutzung in der Schweiz vom Hausbrand herrührt und daß die von der Industrie herrührende Luftverschmutzung bei uns im gesamten nur äußerst gering ist. Das weiß man, und es ist wissenschaftlich erwiesen. Aber wer hat schon je eine Karikatur gesehen, in welcher die Luftverschmutzung symbolisiert wurde durch rauchende Kamine *privater* Oelheizungen? Das gibt es ganz einfach nicht. Es ist ja so viel einfacher und bequemer, alte Klischees immer wieder zu verwenden und die Luftverschmutzung zu charakterisieren mit einem vollgefressenen Manager vor dem Hintergrund qualmender Fabrikschloten,

für deren grauisige Größe man Beispiele aus dem Ruhrgebiet grafisch zitiert, auf daß kein schlechtes Gewissen den Betrachter des Bildes beunruhige und er ein für allemal weiß: für die Luftverschmutzung bin ich nicht (auch) verantwortlich, sondern *die* Industrie.

Womit zwar dem Umweltschutz nicht geholfen ist, wohl aber der eigenen Bequemlichkeit. Denn bequemerweise versteht man unter einem qualmenden Hochkamin nur zu gern nur *die* Industrie, und man schließt die Augen (oder zumindest ein Auge und gleich auch noch die Nase) davor, daß solche Kamine heute in der Mehrzahl zu kommunalen Fernheizwerken oder zu Kehrlichtverbrennungsanlagen, Gaswerken usw. gehören und daß ebensoviel Schmutz, wie ihnen entsteigt, abgesondert wird aus Kaminen, die weder durch Höhe noch durch ihre Industriemäßigkeit imponieren, sondern die zu den leistungsfähigen Oelheizungen von Spitälern, Schulhäusern, öffentlichen Verwaltungen usw. gehören. Man kann auch auf einem Auge blind sein, weil es wegen eines Oelrußpartikels aus der eigenen Heizung geschlossen ist.

Bei Erkältung



Schon bei den ersten Anzeichen einer Erkältung mehrmals 10-15 Tropfen Carmol auf Zucker oder in heissem Tee einnehmen. Das schafft freie Atemwege und beugt Schlimmerem vor.

Carmol zum Einnehmen, Einreiben und Einatmen.

In Apotheken und Drogerien

Carmol

beugt vor und hilft



Import: A. Schlatter & Co., 2022 Bevaix NE